Aufsatz — 'dazu kam jene iambischen Monostichen dem Homer beizulegen, wird sich vor der Hand nicht ermitteln lassen und kann uns überhaupt ziemlich gleichgiltig sein; genug daß das Factum selbst für den bei weitem größten Theil seiner Homerischen Fragmente außer Zweifel gesetzt ist. Vielleicht gelingt es andern für die noch rückständigen Sentenzen das griechische Original nachzuweisen; die zahlreichen, noch unbenutzten Handschriften, in denen *Μενάνδρου γνῶμαι μονόστιχοι* enthalten sind, dürften am ersten hierfür eine Ausbeute liefern. Indeß ist nach den obigen Erörterungen wenigstens dies klar, daß es keinem in den Sinn kommen darf die acht bis zehn noch nicht erledigten Sentenzen für eine Bereicherung der Homerischen Litteratur in Anspruch nehmen zu wollen.'

Ich bin nun im Stande wenigstens für eine der noch rückständigen Sentenzen das griechische Original nachzuweisen, und zwar für No. 37: 'der Weinstock trägt drei Trauben, die Traube der Lust, die Traube des Rausches und die Traube der Schande.' Nauck selbst bemerkt in der Note 7, daß diese Sentenz schwerlich aus den Menandrischen Monostichen entlehnt sei, und so ist es auch. Das griechische Original findet sich in der Sentenzensammlung des Antonius Melissa c. 48 (bei Orelli opuscula Graecorum veterum sententiosa II, 34) als Ausspruch des Pythagoras: *Βότρυας τρεῖς ἡ ἄμπελος φύει, τὸν μὲν πρῶτον ἡδονῆς, τὸν δεύτερον μέθης, τὸν δὲ τρίτον ὕβρεως.* Auch in der Sammlung des Maximus c. 30 (Mullach fragmenta philosophorum Graecorum I, 496) sehen wir die Sentenz, jedoch hier nicht dem Pythagoras, sondern dem Epiktet beigelegt.

Weimar.

Reinhold Köhler.

---

## Kritisch-Exegetisches.

### Zu Aeschylus' Agamemnon.

(Fortsetzung von XV S. 610 ff.)

6.

Der Herold erzählt von den Beschwerden vor Troia und fährt dann fort V. 545 ff.:

*τί ταῦτα πενθεῖν δεῖ; παροίχεται πόνος·* 545
*παροίχεται δὲ, τοῖσι μὲν τεθνηκόσιν*
*τὸ μήποτ' αὖθις μηδ' ἀναστῆναι μέλειν.*
*τί τοὺς ἀναλωθέντας ἐν ψήφῳ λέγειν,*
*τον ζῶντα δ' ἀλγεῖν χρὴ τύχης παλιγκότου;*
*καὶ πολλὰ χαίρειν συμφορὰς καταξιῶ.* 550
*ἡμῖν δὲ τοῖς λοιποῖσιν Ἀργείων στρατοῦ*
*νικᾷ τὸ κέρδος, πῆμα δ' οὐκ ἀντιρρέπει.*
*ὡς κομπάσαι τῷδ' εἰκὸς ἡλίου φάει.*

Elberling stellt die beiden Verse 551. 552 nach V. 547, worin ich ihm nach Hartungs Vorgange gefolgt bin. Trotzdem, daß wir mit unserer Ansicht allein stehen *) und auch die neueren Herausgeber sich dagegen erklären, halte ich doch nach wie vor diese Umstellung nicht nur für wahrscheinlich, sondern für durchaus nothwendig. Denn der Herold sagt, das Leid sei vorüber einmal für die Gefallenen, und zweitens für die Ueberlebenden, und diese Theilung in zwei Glieder ist sprachlich ganz bestimmt durch *μὲν* — *δέ* bezeichnet, so daß dem *τοῖσι μὲν τεθνηκόσιν* als zweites Glied *ἡμῖν δὲ τοῖς λοιποῖσιν* entspricht. Die Verse 548—550 aber enthalten den Gedanken, daß die Ueberlebenden das überstandene Leid sich nicht vergegenwärtigen, sondern fern halten sollen, ein Gedanke, durch den nicht dargethan wird, inwiefern die Todten ohne Leid sind, der also nicht in das erste, sondern, da von dem Leid der Ueberlebenden die Rede ist, offenbar in das zweite Glied gehört. Ich kann es mir nun wohl erklären, wie Jemand aus Respect vor der Ueberlieferung an der handschriftlichen Lesart nicht zu rütteln wagt, das aber verstehe ich nicht, wie man diese Umstellung als eine verkehrte hat bezeichnen können, die doch eben die in die Augen springende Verkehrtheit der Ueberlieferung beseitigt. Nur zu dem einen Argumente kann man hier seine Zuflucht nehmen daß es nämlich mit der Logik des Boten nicht so streng zu nehmen sei. Allein wenn auch die Reden solcher Personen von dem tragischen Style abweichen und sich der Umgangssprache nähern, so sind sie doch niemals confus; pflegen ja doch einfache, schlichte Menschen auch einfach, schlicht und wohlverständlich zu erzählen. — So unpassend nun jene drei Verse an ihrer gegenwärtigen Stelle sind, so passend stehen sie nach V. 552, wie sich nach richtiger Auffassung der beiden Gegensätze sofort ergeben wird. Meine bereits früher ausgesprochene Ansicht, daß die Worte *τοῖσι μὲν τεθνηκόσιν, τὸ μήποτ' αὖθις μηδ' ἀναστῆναι μέλειν* verdorben seien, hat keine Beachtung gefunden, man erklärt nach wie vor: „für die Gestorbenen so sehr, daß ihnen nicht einmal das Auferstehen, die Wiederkehr in das Leben am Herzen liegt." Mich befremdet schon der Gedanke an sich, da ich weiß, daß der Grieche es vorzieht, der niedrigste unter der Sonne, als ein Fürst im Schattenreiche zu sein, und da die Schatten der in fremdem feindlichem Lande Begrabenen und derjenigen, deren Körper eine Beute der Hunde und Vögel geworden, wohl schwerlich für so glücklich gelten konnten, daß ihnen der Herold alles Verlangen nach dem Erdenleben so gänzlich hätte absprechen sollen. Allein abgesehen davon ist der Gedanke nicht folgerichtig. Ich würde es verstehen, wenn es hieße, daß die Todten sich so glücklich fühlen, daß sie kein Verlangen haben in das Leben zurückzukehren, was aber das heißen soll, verstehe ich

*) Obiges befand sich bereits in unseren Händen, als die Besprechung derselben Stelle von Th. Mommsen in Bd. XV S. 586 gedruckt wurde.
Die Red.

nicht: „das Leid ist den Todten in dem Grabe vorüber, daß sie sich nach dem Leben nicht zurücksehnen". Man verwechselt zwei ganz verschiedene Dinge. Hier handelt es sich um den Grad, in dem das Uebel ein überstandenes ist, und dieser kann nur nach der größeren oder geringeren Wirkung, die es ausübt, bemessen werden, es handelt sich aber nicht um den Grad, den das überstandene Uebel selbst erreicht hatte. Vollends verkehrt aber wird der Gedanke durch das *μηδέ* „daß ihnen nicht einmal das Auferstehen am Herzen liegt." Was sollte ihnen denn sonst noch nicht am Herzen liegen? Hermann sucht zwar einen Sinn in die Worte zu bringen, indem er erklärt: *praeterierunt illa mortuis, ut non amplius querantur, et ne si daretur quidem, in vitam redire velint,* allein er legt künstlich hinein, was in ihnen nicht liegt, ebensowenig wie in den lateinischen, *ut nunquam iterum ne in vitam quidem redire velint,* oder in den deutschen, daß sie niemals wieder Lust haben auch nur in das Leben zurückzukehren; wozu nothwendig zu ergänzen ist: geschweige denn, daß sie — sollten. Aber welches Wort man nur in diesem Verse ins Auge faßt, überall trifft man unlösbare Schwierigkeiten. Denn auch das *αὖθις* ist fehlerhaft und es mußte vielmehr heißen *μηδ' ἀναστῆναι αὖθις*, vor *μηδέ* gestellt ist es nothwendig mit *μέλειν* zu verbinden, womit gesagt würde, daß die Todten früher allerdings Lust hatten ins Leben zurückzukehren. Endlich ist auch das *μήποτε* falsch, wofür *μηδαμῶς* stehen mußte. So viele und so wichtige Bedenken bestimmen mich, nach wie vor den Vers für verdorben zu halten, trotzdem daß sämmtliche Herausgeber ihn zu schützen suchen. Der Fehler scheint in *ἀναστῆναι* zu liegen, das sich nur durch gewaltsame Aenderungen halten ließe, etwa *τὸ μήποτ' αὐτοῖς πῆμ' ἀναστῆναι πάλιν*, und auch so wäre *ἀναστῆναι* ungewöhnlich gesagt und nicht mit Pind. Pyth. IV, 155 *μή τι νεώτερον ἐξ αὐτῶν ἀνασταίη κακόν* zu vertheidigen, da hier *ἀναστῆναι* „aus etwas hervortreten, entspringen" bedeutet. Viel wahrscheinlicher scheint es mir, daß sich christliche Anschauung hier eingedrängt habe und *ἀναστῆναι* statt des ursprünglichen *ἀναστένειν* eingesetzt sei. Freilich ist außerdem auch das *μέλειν* befremdlich und man würde eher erwarten *τὸ μήποτ' αὐτοῖς μηδ' ἀναστένειν μένειν* „daß ihnen niemals auch nur aufzuseufzen bevorsteht", oder *τὸ μήποτ' αὖθις μηδ' ἀναστένειν πάλιν*. Jedenfalls ist der Sinn der Stelle, daß für die Gefallenen das Leid völlig und für immer vorüber ist. Hierzu bilden die folgenden Verse den Gegensatz *ἡμῖν δὲ τοῖς λοιποῖσιν Ἀργείων στρατοῦ νικᾷ τὸ κέρδος, πῆμα δ' οὐκ ἀντιρρέπει.* Für die Ueberlebenden ist zwar auch die Noth vorüber, allein ein *πῆμα* ist immer noch da, und darin liegt eben der Unterschied, den der Herold hier zwischen Todten und Lebenden aufstellt, nur fällt es nicht in die Wagschale, *οὐκ ἀντιρρέπει*, dem *κέρδος*, dem errungenen Siege

gegenüber. Dieses *πῆμα* aber sind nicht die überstandenen Strapazen, sondern der Verlust so vieler Waffengefährten, wie in den folgenden Versen auseinandergesetzt wird, die sich also sehr passend hier anschließen: *τί τοὺς ἀναλωθέντας ἐν ψήφῳ λέγειν, τὸν ζῶντα δ' ἀλγεῖν χρὴ τύχης παλιγκότου;* Trefflich hat hier H. L. Ahrens emendirt *τὸν ζῶντα δ' ἄλγους χρὴ τυχεῖν παλιγκότου*, wodurch wir nicht blos den Genitiv bei *ἀλγεῖν* los werden, sondern auch *παλίγκοτος* in seiner eigentlichen, hier überaus passenden Bedeutung fassen können. Der Herold will nicht die Gefallenen *ἐν ψήφῳ λέγειν*, aufzählen, sie einzeln der Reihe nach sich wieder vergegenwärtigen, denn dadurch würde er sich das Leid erneuern, *ἄλγους παλιγκότου τυχεῖν*, das will er nicht, der *ζῶν*, der wohlerhalten aus dem Kriege Zurückkehrende, der sich an diesem Tage der reinen Freude über den Sieg und die glückliche Heimkehr überlassen und jede schmerzliche Erinnerung bannen will, *καὶ πολλὰ χαίρειν συμφορὰς καταξιῶ.* So wird denn mit diesem Verse passend die Gedankenreihe abgeschlossen, die er mit *τί ταῦτα πενθεῖν δεῖ;* eingeleitet hatte, so daß auch dieser Vers für die Richtigkeit der Umstellung spricht, während er mitten hinein und vor das zweite Glied der Theilung gestellt allen Zusammenhang der Gedanken aufheben würde.

7.

Der Vers 1243 *ὀμώμοται γαρ ὅρκος ἐκ θεῶν μέγας* würde zu keinem Bedenken Anlaß geben, wenn nicht der Grammatiker in Cramers Anecd. Oxon. I S. 88, 8 ohne Nennung des Dichters den Vers anführte *ἄραρε γὰρ ὅρκος ἐκ θεῶν μέγας.* Kirchhoff sprach die Vermuthung aus, daß der Grammatiker unseren Vers citire, und die Annahme lag nahe, daß *ὀμώμοται* eine bloße Glosse zu *ἄραρε* sei; so edirt denn Schneidewin *ἄραρε μὲν γὰρ ὅρκος*, Weil *ἄραρε γάρ τις ὅρκος*, Fr. Thiersch endlich schlägt vor *ἄραρε γάρ τοι πρὸς θεῶν ὅρκος μέγας.* Alles dies höchst unwahrscheinlich; *ἄραρε* paßt nicht in den Vers, der Ausdruck selbst *ἄραρεν ὅρκος ἐκ θεῶν* ist höchst seltsam, die Ueberlieferung in dieser Beziehung weit besser. Das *ὀμώμοται* kann ich daher für ein Glossem nicht halten, aber woher das *ἄραρε* des Grammatikers? Weiter unten V. 1249 entschließt sich Kassandra in den Palast zu gehen, um den Todesstreich zu empfangen:

*ἰοῦσα πράξω, τλήσομαι τὸ κατθανεῖν.*

Die Vertheidigung des wunderlichen *πράξω* hat zwar Hermann unternommen, doch mit geringem Erfolg. Andere suchen durch Correctur zu helfen, doch ist von den gemachten Vorschlägen nur der von Heath der Erwähnung werth, der *πράξω* in *κἀγώ* ändert, was von Vielen gebilligt, selbst in den Text aufgenommen worden ist. Allein auch dieses *κἀγώ* ist unrichtig. Denn nicht, weil sie den Untergang der Vaterstadt erlebt hat und dem Eroberer der Tod bevorsteht, **will**

auch sie sterben, sondern aus diesen beiden Gründen will sie vor dem einmal über sie verhängten Tode nicht länger zurückbeben, sondern beherzt in den Palast gehen, um den Tod zu erleiden. Auf diesen Vers folgt in den Handschriften der oben besprochene, den erst Hermann an seine Stelle gesetzt hat. Die Richtigkeit dieser Umstellung ist in die Augen springend, unerklärlich aber, wie der Vers gerade hierher sich verirrt hat, wo ihn irgend leidlich unterzubringen selbst der beschränkteste Abschreiber nicht vermeinen konnte. Die angeführten Bedenken glaube ich durch die Annahme beseitigen zu können, daß die beiden Verse so gelautet haben:

*ἄραρ'· ἰοῦσα τλήσομαι τὸ κατθανεῖν.*
*ὀμώμοται γὰρ ὅρκος ἐκ θεῶν μέγας.*

Wie passend hier Kassandra *ἄραρε* sagt, bedarf keiner Auseinandersetzung. Das Wort liebt besonders Euripides; so wie hier am Anfang des Verses steht es Orest. V. 1330 *ἄραρ'. ἀνάγκης δ' ἐς ζυγὸν καθέσταμεν.* Dieses *ἄραρε* war es nun, welches den Abschreiber verleitete, den zweiten Vers, der aus Versehen ausgefallen und an den Rand geschrieben war, auf diesen folgen zu lassen, und diese Versfolge fand bereits der Grammatiker bei Cramer vor. Wahrscheinlich kam nun das *ἄραρε* so über das *ὀμώμοται* zu stehen, daß man es für eine Correctur, oder auch für ein Glossem von *ὀμώμοται* halten konnte. Das erstere nahm der Grammatiker bei Cramer an und citirte also *ἄραρε γὰρ ὅρκος*, das zweite der Abschreiber der Handschrift, der also das *ἄραρε* als Glosse unbeachtet ließ und den unvollständigen Vers *ἰοῦσα τλήσομαι τὸ κατθανεῖν* durch das eingeschobene *πράξω* herstellte, das er aus dem zweitvorhergehenden Verse *πόλιν πράξασαν ὡς ἔπραξεν* entnahm.

Ostrowo. R. Enger.

---

## Zu den Fragmenten der griechischen Tragiker von A. Nauck.

(Schluß von XV S. 614 ff.)

### Euripides.

Melanipp. fr. 495:

*ἀνδρῶν δὲ πολλοὶ τοῦ γέλωτος οὕνεκα*
*ἀσκοῦσι χάριτας κερτόμους· ἐγὼ δέ πως*
*μισῶ γελοίους, οἵτινες σοφῶν πέρι*
*ἀχάλιν' ἔχουσι στόματα, κεἰς ἀνδρῶν μὲν οὐ*
*τελοῦσιν ἀριθμόν, ἐν γέλωτι δ' εὐπρεπεῖς*
*οἰκοῦσιν οἴκους καὶ τὰ ναυστολούμενα*
*ἔσω δόμων σώζουσι.*

Nach den letzten Versen dieses merkwürdigen und unerklärten Fragmentes zu schließen schilt Euripides die Klasse der *γελωτοποιοί* (*ἀρεταλόγοι, ἠθολόγοι*), daß sie mit ihrem Witz, der alles lästert,